

4 Sozialpsychologie und Digitale Gesundheit – Technosapiens

Bertolt Meyer

Bestandsaufnahme und Stellenwert

Therapie von Beeinträchtigungen und Verbesserung des Körpers und seinen Fähigkeiten durch technische Hilfsmittel haben eine lange Geschichte. Bereits im 16. Jahrhundert gab es funktionale Armprothesen mit Feinmechanik und die Brille ist ebenfalls Jahrhunderte alt. Die Medizintechnik hat sich, insbesondere in den Bereichen Orthetik und Prothetik, in den letzten Jahrzehnten rasant entwickelt. Heute steht, auch durch die Konvergenz von Robotik, Informatik, Prothetik und Medizintechnik, eine Fülle von digitalisierten und vernetzten „Ersatzteilen“ zur Verfügung, die am oder im Körper getragen werden. Beispiele sind moderne Herzschrittmacher, implantierte Geräte zur Verhinderung von epileptischen Anfällen durch Hirnstimulation (DBS – Deep Brain Stimulation), aktive, durch Elektromotoren angetriebene Fuß- und Beinprothesen, automatische Insulinpumpen und vieles mehr. Aber auch durch den kommerziellen Erfolg von am Körper getragenen digitalen Alltagsgegenständen, sog. Wearable devices wie Smartwatches und Fitnesstrackern wird der Mensch der Gegenwart immer mehr zu einem Wesen, das Technik am und im Körper trägt, zu einem technischen Wesen, zum Technosapiens.

Beschreibung des Transformationsprozesses

In der Geschichte der Industriellen Revolution hat der Mensch vor allem seine Umwelt verändert, um die eigenen Beschränkungen zu vermindern. Um uns schneller fortbewegen zu können, entwickelten wir Züge und Autos und verlegten Schienen

und Straßen. Die Menschheit scheint aber jetzt an einem Punkt angekommen zu sein, an dem der Körper selbst technisch verändert werden kann. Mit anderen Worten, technische Innovationen greifen nicht nur in die Umwelt des Menschen, sondern auch in seinen Körper ein. Dabei muss jedoch zwischen zwei Gründen für technische Erweiterungen des bzw. Eingriffe in den Körper unterschieden werden, die gerade im momentanen medialen Diskurs oft vermischt werden: Therapie und Enhancement. Therapeutische Technik wie bionische Prothesen dienen dazu, eine Beeinträchtigung auszugleichen: Ein Mensch, dessen Fähigkeiten unterhalb einer gesellschaftlichen statistischen Norm liegen, soll durch die Technik Fähigkeiten erhalten, die näher an der Norm liegen als vorher. Enhancement zielt auf die Erweiterung von Fähigkeiten bei Menschen ab, die keine Beeinträchtigung haben und innerhalb der statistischen Norm liegen; hier sollen Fähigkeiten oberhalb der Norm aufgebaut werden. Das Ziel von Enhancement sind also Fähigkeiten, die nach dem Eingriff weiter von der Norm entfernt sind als vorher. Beispiele hierfür sind unter die Haut implantierte Chips und Sensoren, die es ihren Trägern ermöglichen, Magnetfelder zu spüren oder besondere Türen ohne Schlüssel zu öffnen.

Chancen und Risiken

Die neuen technologischen Entwicklungen für Menschen mit Körperbehinderungen wie bionische Prothesen und Exoskelette können Stereotype – sozial geteilte Annahmen über Angehörige sozialer Gruppen, die Individualität außer Acht lassen – verändern. Stereotype transportieren Informationen auf zwei Dimensionen: Wärme (was haben Mitglieder dieser Gruppe für Absichten – von schlecht [kalt] bis gut [warm]) und Kompetenz (wie gut können Mitglieder dieser Gruppe ihre Absichten in die Tat umzusetzen – von schlecht [inkompetent] bis gut [kompetent]) (Fiske 2002). Vereinfacht ergeben sich so vier Arten von stereotypisierten Gruppen: Die „warmen“ Kompetenten (i.d.R. die eigene Gruppe und solche, die bewundert und verehrt werden), die inkompetenten mit den schlechten Absichten (Lehrbuchbeispiele sind Drogensüchtige und Obdachlose), die inkompetenten mit den guten Absichten (Lehrbuchbeispiele sind Rentner und Menschen mit Körperbehinderungen) und die kompetenten mit den schlechten Absichten (in fast allen Kulturen werden Reiche und Banker hier eingeordnet).

Nichts strahlt so viel Kompetenz aus wie moderne Hochtechnologie. Eine Verschiebung des Stereotyps gegenüber Menschen mit Behinderung, die Hochtechnologie am Körper tragen von inkompetent zu kompetent hat zwei positive Potenziale, aber auch ein Risiko. Das erste Potenzial liegt darin, dass die Betroffenen eine andere Beziehung zu ihrer Behinderung entwickeln: Durch die Erhöhung ihrer zugeschriebenen Kompetenz werden sie weniger mitleidig behandelt, wodurch sie weniger Scham empfinden. Dies ist der potenzielle psychologische Nutzen moderner Medizintechnik. Der zweite Nutzen liegt im potenziellen Abbau von Stereotypen auf gesellschaftlicher Ebene. Je mehr sich das Bild des „kompetenten“ Menschen mit Körperbehinderung verbreitet, desto weniger werden Angehörige dieser Gruppe ausgegrenzt. So haben technische Hilfsmittel das Potenzial, zu mehr Inklusion beizutragen, indem sie nicht nur die körperliche Beeinträchtigung ausgleichen, sondern gleichsam auch die psychologische „Beeinträchtigung“ der geringeren zugeschriebenen Kompetenz.

Das Risiko dieser Entwicklung liegt darin, dass Menschen mit technischen Hilfsmitteln als kompetent aber kalt wahrgenommen werden. So würde aus der Außengruppe der Menschen mit Körperbehinderungen (warm aber inkompetent) eine andere Außengruppe (kompetent aber kalt). Da der kompetenten aber kalten Gruppe der „Cyborgs“ nicht mit Mitleid, sondern mit Ablehnung begegnet wird, wäre dies für die Betroffenen eher eine Verschlimmerung als eine Verbesserung.

Wie ich bereits in einer Studie (Meyer 2017) für das Gottlieb-Duttweiler-Institut geschrieben habe: Stereotype haben unter anderem die psychologische Funktion der Aufwertung der eigenen Gruppe durch Abwertung der Außengruppe. Aus Sicht der Nichtbehinderten ist es deshalb eher wahrscheinlich, dass die Aufwertung von Menschen mit Behinderungen auf der Kompetenzdimension zu ihrer Abwertung auf der Wärmedimension führt, da nur so die Hierarchie der Wertigkeit von sozialen Gruppen gewahrt werden kann. Anzeichen für diesen Prozess kann man in der medialen Berichterstattung über paralympische SportlerInnen erkennen, die an Wettbewerben nicht-behinderter Athleten teilnehmen wollten. Sie sahen sich teilweise in der Presse mit dem Vorwurf konfrontiert, aufgrund ihrer Prothesen einen unfairen Vorteil zu haben (Blaschke 2012). Medienberichte über neue Prothesen stellen häufig deren Potenzial in den Vordergrund, „normale“ menschliche Fähigkeit in Zukunft zu übertreffen. Von möglichen Superkräften ist die Rede und es wird geraunt, dass die Wissenschaft evtl. „zu weit“ gehe. Sogar von „Prothesenneid“ (Mason 2016) ist die Rede. Dies sind sehr realitätsferne Diskurse, da heutzutage auch die modernsten bionischen Prothesen nicht ansatzweise an die Funktionalität von natürlichen Körperteilen heran reichen, geschweige denn, diese übertreffen.

Trends und Entwicklung

Die neue Hilfsmitteltechnologie ist Chance und Risiko zugleich. Die Chance besteht in einer verbesserten Teilhabe von Menschen mit Körperbehinderungen und in einem Abbau von paternalistischen Stereotypen ihnen gegenüber, hin zu einer besseren Inklusion. Das Risiko besteht in der medialen Überzeichnung der neuen Hilfsmitteltechnologie als bedrohlich und mit (potenziellen) Superkräften verknüpft, wodurch Menschen mit solchen Hilfsmitteln als bedrohliche „Cyborgs“ stereotypisiert werden, wodurch Ausgrenzung droht. Besonders in den Medien sollte deshalb auf eine weniger sensationsgetriebene und überzeichnete Darstellung geachtet werden.

Literatur

- Blaschke R (2012) Techno-Doping debate levels the playing field. Stand: 30.08.2012. URL: <http://www.dw.de/techno-doping-debate-levels-the-playing-field/a-16207304> (abgerufen am 21.07.2017)
- Fiske S, Cuddy A, Glick P, Xu J (2002) A model of (often mixed) stereotype content: Competence and warmth respectively follow from perceived status and competition. *Journal of Personality and Social Psychology*, 82, 878–902. doi: 10.1037//0022-3514.82.6.878
- Mason LR (2016) Prosthetic envy. URL: von <http://www.virtualfutures.co.uk/event/vfsalon-prostheticenvy/> (abgerufen am 21.07.2017)
- Meyer B (2017) Stereotype Content Model. In: Samovhowiec J, Schmidt A (Hrsg.) Robotik und Behinderungen: Wie Maschinen morgen Menschen helfen, S. 74–77. Zürich: GDI Gottlieb Duttweiler Institute. URL: <http://gdi.ch/robotik2017> (abgerufen am 21.07.2017)